

Das ND in der »Butterdose«

Wie das Neue Deutschland sein Zeitungsarchiv sichert

Von Dirk Külow

Die verborgenen Schätze des »Neuen Deutschland« liegen nicht etwa auf Schweizer Nummernkonten und auch nicht in Geheimdepots. Sie liegen im Keller. Im Keller des 1972 übergebenen Verlagsgebäudes am Franz-Mehring-Platz im Berliner Stadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Es sind sämtliche Ausgaben der seit April 1946 erscheinenden Zeitung, gebunden in großen Folianten.

Nahezu 300 dieser historisch wertvollen ND-Bände, die teils ein Quartal, teils einen Monat des einstigen SED-Zentralorgans umfassen, haben im März eine ungewöhnliche Reise in den Taunus angetreten – zur Firma PrePress Systeme (PPS) nach Bad Homburg. Dort werden die Wälzer auseinander genommen, digitalisiert und wieder zusammen montiert. Alles in aufwändiger Handarbeit und bei größtmöglicher Schonung des Materials – was sich der Verlag einige zehntausend Euro kosten lässt.

Jede einzelne ND-Seite, die von der Erstausgabe vom 23. April 1946 bis zum Februar 1993 erschienen ist – rund 150 000 Zeitungsseiten – wird gescannt und in eine Computerdatei, eine so genannte PDF-Datei umgewandelt. Dies erlaubt es dem späteren Nutzer, Texte zu verarbeiten, zu speichern, zu reproduzieren und in ihnen nach Stichworten zu suchen.

Doch bevor eine solche Seite vorliegen kann, müssen die Zeitungs-

ten endgültig den Rang abgelaufen«, konstatiert Peis. »Bei den Verfilmungen war die Bundverzerrung immer das größte Problem. Da hilft es auch nicht viel, dass Dokumentenfilm 500 Jahre physisch halten wird«, begründet Peis die Investition in die jeweils 80 000 Euro teuren Scanner – in der Werkstatt von PPS.

Seit dem Jahr 2000 hat PPS für viele Regionalverlage, aber auch für großformatige Blätter wie »Die Zeit«, die »Leipziger Volkszeitung«, die »Westfälischen Nachrichten« und die taz gearbeitet.

Nur noch wenige Wochen, so schätzen Peis und seine acht Mitarbeiter, werde die Firma brauchen, bis das ND-Archiv zunächst die Original-Zeitungen wieder zurück erhalten kann. Dann sind sie den Redakteuren und Archivbesuchern wieder zugänglich. Mit Einschränkungen natürlich, denn vom Zerfall bedrohte Bände werden künftig unter Verschluss bleiben. Statt dessen wird es Kopien geben.

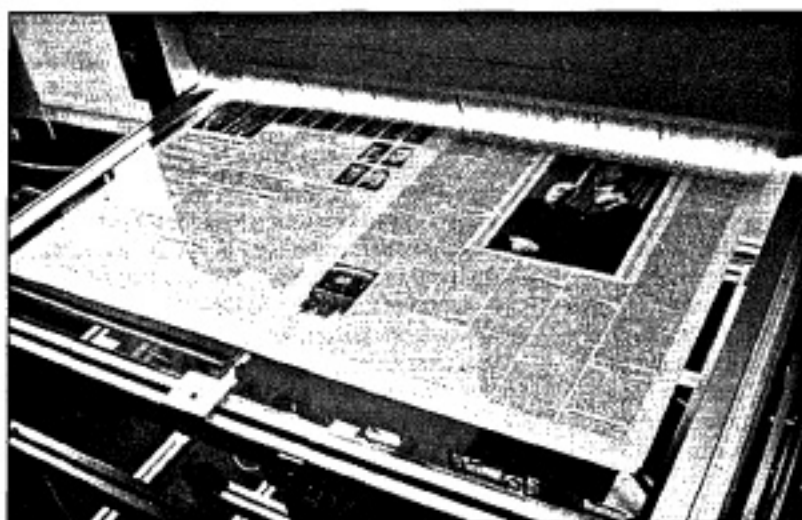
Anfragen aus den USA liegen schon vor

Die digitale Erfassung ist keine einfache Sache. Die im ersten Durchgang gewonnenen Daten müssen verfeinert, kontrolliert und für eine künftige Aufbereitung in elektronischen Systemen abgesichert werden. Auch dies geschieht von Menschenhand und -auge. Bei der Nachbearbeitung und Kontrolle der einzelnen Zeitungsseiten sind höchste Konzentration und Ruhe gefordert – in der Bad Homburger PPS herrscht daher eine Arbeitsatmosphäre, die einer Universitätsbibliothek nicht unähnlich ist. Schließlich wandern die Dateien von Seiten und einzelnen Artikeln komplett in die »Butterdose« – einen Festplattenspeicher, der in der Regel je nach Umfang zwischen 100 und 500 Gigabyte erfassen kann. 500 Gigabyte – das entspricht dem Speichervermögen eines ausgewachsenen PC.

Diese handliche Festplatte bekommt dann der Auftraggeber zum vorläufigen Abschluss der Prozedur. Es ist fast wie bei »Hans im Glück«, denn das Äquivalent ist eine Tonne historischen ND-»Altpapiers«. Eine Kopie bleibt vorsichtshalber im feuerfesten Stahlschrank in Bad Homburg.

Spätestens hier ist der Punkt erreicht, bei dem die weiter reichenden Überlegungen des Verlages »Neues Deutschland« einsetzen. Das elektronische Publizieren ist in der Verlags- und Medienwelt mittlerweile zum Alltag geworden. Das betrifft auch wissenschaftliche Einrichtungen und Bibliotheken sowie Archive. Besonders Tageszeitungen – auch »Neues Deutschland« – erscheinen heute parallel zur Printausgabe nicht nur online als e-paper, sondern auch mit einem Internetportal, als deren Bestandteil das jeweilige Archiv der Verlage angeboten wird.

»Neues Deutschland« wird nun auch einen weiteren Schritt auf diesem Weg gehen und künftig ebenfalls seine Archiv-Dienstleistungen mit modernsten technischen Standards anbieten: Da in zunehmendem Maße gerade Studenten, Hochschullehrer und Akademiker regelmäßig auf elektronisch verfügbare Ressourcen zurückgreifen, ist diese Zielgruppe für ND äußerst interessant. Bei Studenten ist sogar der Trend



spürbar, dass Informationen, die nicht digital verfügbar sind, gar nicht mehr wahrgenommen und genutzt werden. Ein Internet-Angebot älterer ND-Ausgaben wird sicher viele Interessenten finden; eine Gesamt-Edition der Ausgaben von »Neues Deutschland« beispielsweise für den Zeitraum 1946 bis 1990 auf CD-ROM hätte bundesweit unter den großen Tageszeitungen eine innovative Beispiel-Funktion und wird von zahlreichen wissenschaftlichen Einrichtungen begrüßt. Sogar Anfragen aus Bibliotheken in den USA liegen dem ND-Verlag zu solch einem Produkt schon vor.

Digitalarchiv, e-paper, Internetauftritt

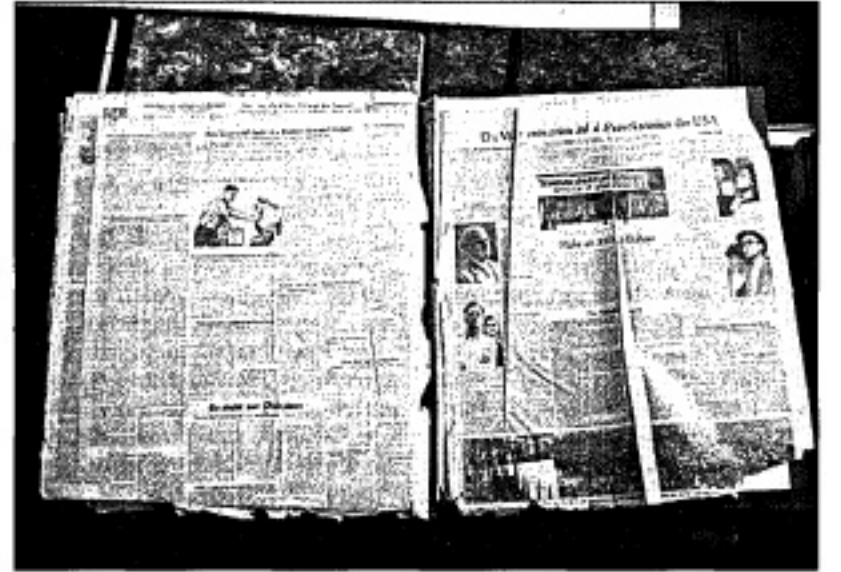
Dr. Ralf Goebel, Chef der zuständigen Arbeitsgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn, die seit 1997 etwa 140 Einzelprojekte zur so genannten »Retro-Digitalisierung« mit fast 30 Millionen Euro Fördervolumen betreibt, hat, sieht deshalb keinen Widerspruch zwischen frei verfügbaren digitalen Sammlungen im Wissenschaftsbetrieb und kostenpflichtigen Angeboten, die komfortablere Funktionen, Unabhängigkeit in der Nutzung und selbstverständlich Eigentum miteinander verbinden.

Und damit dem ND-Verlag eine Refinanzierung der nötigen Aufwendungen und auch Gewinne ermöglichen. Zuvor jedoch müssen noch Partner gefunden werden, die die digitalisierten Zeitungsseiten mit Suchfunktionen nach Schlagworten, Ereignissen, Personen und so weiter für eine Nutzung im Internet oder auf CD-ROM am Computer aufbereiten.

Wenn im Sommer 2007 aus den alten ND neue PDFs geworden sind, wird sich der Verlag Gedanken über die Weiterführung des Programms »ND Digital« machen, das neben der Neu- und Rückgewinnung von Abonnenten für »Neues Deutschland« einen wichtigen Baustein im Mosaik der Verlagszukunft darstellen wird – gleichrangig neben einem völlig neu überarbeiteten Online-Auftritt und dem bereits existierenden e-paper des ND.

Und weil Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammengehören, erarbeitet der Berliner Historiker Dr. Burghard Ciesla bis 2008 eine Geschichte des »Neuen Deutschland«. Damit und mit der digitalen Zeitung seit 1946 hätte das ND seine verborgenen Schätze gehoben.

Dirk Külow, Jahrgang 1962, ist Diplomat-Historiker und seit 2005 Leiter der ND-Marketingabteilung.



Aus alt mach neu: Rainer Genge, im ND-Verlag zuständig für Organisation und Verwaltung, mit einer originalen und einer erneuerten Titelseite der ersten ND-Ausgabe vom April 1946 (links oben)

Ramponierte Seiten – häufiger Gebrauch und der Säuregehalt des Zeitungspapiers gehen an die Substanz

Ein solcher Scanner mit Buchwippe steht nur bei PrePress Systeme in Bad Homburg (links unten)

Siegfried Peis prüft die Bindung der Bände

Rechts von oben nach unten:

Sind die alten Zeitungsseiten digital erfasst, muss nachbearbeitet werden

In Großformat gebunden, hat das ND stürmische Zeiten überlebt

Kleine Dosen, großer Inhalt: Diese Festplatten entsprechen 50 Kubikmeter Zeitungsarchiv

Fotos: Dirk Külow

»Wer in der Zukunft leben will, muss in der Vergangenheit blättern.«

André Malraux

folianten noch einzeln manuell geprüft, bearbeitet, vorbereitet werden. Die Bände, die mit Metallklammern, zum Teil auch mit Nägeln zusammengehalten sind, werden einer kleinen Restaurierung unterzogen. Verrostete Klammern und Nägel werden behutsam entfernt. Hier ist noch der klassische Werkzeugkasten vonnöten, der Mensch ist dabei unersetzlich. Durch diesen Arbeitsgang, der mehrere Tage dauert, wird die elektronische Verarbeitung überhaupt erst möglich.

Alte Bände auf der Buchwippe

Siegfried Peis, gelernter Schriftsetzer und Druckingenieur, ist seit seiner Jugend eingeschworener Jünger der Schwarzen Kunst. »Der beklagenswerte Zustand vieler Zeitungsarchive nach 50, 60 Jahren verlangt nach zügiger Digitalisierung, bei der wir ein Verfahren speziell für große Tageszeitungen entwickelt haben«, sagt er. Peis und Kollegen haben eine Buchwippe erfunden, die es ermöglicht, zwei großformatige Zeitungsseiten nebeneinander völlig plan und nahezu ohne mechanische Beanspruchung für die digitale Erfassung vorzubereiten. Dieses Gerät ist in Deutschland einzigartig. »Wir erreichen damit einen Scan ohne Verzerrung am Bund«, erklärt Peis die mustergültigen Abbilder der Zeitungsseiten. »Damit haben wir dem Mikrofilm und seinen überschaubaren Möglichkei-

